

Vom Konflikt zur Gemeinschaft

Der 31. Oktober 2016, der Gedenktag der Reformation, wird hoffentlich zu einem Meilenstein der Ökumene zwischen der Römisch-Katholischen Kirche und den Evangelisch - Lutherischen Kirchen der Welt.

In Lund in Schweden gedenken heute Papst Franziskus und Bischof Munib Younan, der Präsident des Lutherischen Weltbundes, in einem ökumenischen Gottesdienst der Reformation.

Sie kommen zusammen, um gemeinsam für das zu danken, was die Reformation bis heute so wichtig macht: das selbstverantwortliche Hören des einzelnen Menschen auf das Evangelium des Alten und Neuen Testaments. Und daraus folgend, das alleine vor Gott zu verantwortende Leben und Handeln in der Gesellschaft.

In diesem Gottesdienst verpflichten sich die beiden Weltkirchen auch, Schritte zur Überwindung der noch bestehenden Unterschiede in der Praxis und in der Lehre der Kirchen zu tun. Das sind vor allem die Themen Kirche, Amt und Abendmahl bzw. Eucharistie, wobei die wissenschaftliche Theologie schon viel mehr Übereinstimmungen erarbeitet hat, als in der Praxis der Kirchen auch gelebt wird. Katholiken und Lutheraner haben so viele Gemeinsamkeiten im Glauben, für die wir dankbar sein können. Das, was uns eint, ist stärker als das, was uns trennt. Deshalb dürfen wir das Trennende nicht größer machen als das, was uns verbindet. Sonst diktiert die Vergangenheit unsere Gegenwart und verbaut uns die Zukunft.

Statt also immer nur das Trennende zu betonen und vergangene Zeiten zu beschwören, sollten wir lieber auf das sehen, was uns eint. Und das dann auch betonen, indem wir es leben.

Wir können voneinander lernen, uns gegenseitig bereichern. Und müssen deshalb keineswegs unser Eigenes aufgeben. Wir können verschieden sein und doch versöhnt. Aufgerufen zu einem gemeinsamen christlichen Zeugnis in unserer Zeit.

Um die nächsten Schritte im gemeinsamen Miteinander der Kirchen gut gehen zu können, muss aber auch ehrlich der Vergangenheit gedacht werden. Die leidvollen Folgen der Reformation und der Gegenreformation dürfen nicht verschwiegen werden. Nicht nur im 16. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Reformation, haben Katholiken und Lutheraner sich gegenseitig karikiert und verketzert. Das hat Wunden hinterlassen. Bei manchen bis heute. Dunkle Zeiten unserer Kirchen-Geschichte. Ich hoffe darum sehr, dass die gegenseitige Bitte um Vergebung, die heute in Lund auch ausgesprochen wird, mehr ist als nur ein Wort. Dass sie vielmehr eine heilsame Wirkung für unser Miteinander heute hat.

In den vergangenen Jahrhunderten diente ein Reformationsjubiläum vor allem dazu, das eigene Selbstverständnis zu stärken und die Trennung der Kirchen deutlich zu machen. Das sollte mit dem Gottesdienst in Lund endlich passe sein. So kann der Tag heute auch zu einem gemeinsamen Zeichen der Kirchen für die Welt werden: Trennungen und Konflikte können überwunden werden. Durch Menschen guten Willens. Im Vertrauen auf Gottes guten Geist.

Jochen Hauer

Dekan des Evangelisch-Lutherischen Dekanatsbezirks Freising